

EIN KOMMENTAR ZUR NEUEN REGIERUNG IN MAROKKO

Nach monatelangem Stillstand bei den Regierungsverhandlungen und der Entmachtung des bisherigen Premierministers Benkirane vereidigte König Mohammed VI. am 5. April 2017 eine neue marokkanische Regierung. Das Land befindet sich in einem langsamen, aber stetigen Modernisierungsschub, vor allem auf infrastruktureller und wirtschaftlicher Ebene.

Von Dr. Jochen Lobah, Regionalbeauftragter der Hanns-Seidel-Stiftung in Marokko und Mauretanien mit Sitz in Rabat

19.04.2017



EIN KOMMENTAR ZUR NEUEN REGIERUNG IN MAROKKO

Gut sechs Jahre nach Beginn der historischen Umbrüche in der arabischen Welt dürfte es zu den schmerzhaften Erkenntnissen des Westens gehören, dass politische Stabilität und Konsensbildung, in Tunesien zwar eingeschränkt, sonst lediglich in den Emiraten und Monarchien von Kuwait über Jordanien bis in den äußersten Westen der Region nach Marokko zu finden sind. In jenen Ländern also, die keinen Regimebruch und keine breite offene Konfrontation im Hinblick auf die Herrschaftslegitimität erfahren mussten.

Entmachtung von Benkirane

So war die Abberufung des populären Spitzenkandidaten der moderat islamischen Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (PJD) und früheren marokkanischen Premierministers Benkirane durch König Mohammed VI nach Rückkehr von einer Afrikareise Anfang März 2017 für Eingeweihte der marokkanischen Innenpolitik keine Überraschung. Teile der Zivilgesellschaft kritisierten zwar die Art und Weise des Vertrauensentzugs zur Regierungsbildung als „undemokratischen“ Eingriff und Rückfall in die Zeit vor 2011, doch bewegte sich Marokkos König in Anlehnung auf Titel 3, Artikel 47, auf verfassungsrechtlich abgesichertem Terrain. Verfassungskonform wurde folglich auch der designierte Premierminister aus den Reihen der bei den Parlamentswahlen im Oktober 2016 als stärkste Kraft hervorgegangenen PJD ernannt. Die Entscheidung des marokkanischen Königs und seiner palastnahen Ruling Elite war politischem und strategischem Kalkül gleichermaßen geschuldet. So hatte es Benkirane im Nachgang der Parlamentswahlen nicht geschafft, eine handlungsfähige Regierungskoalition auf den Weg zu bringen. Über die Gründe hierfür lässt sich nur mutmaßen. Doch es erweckte stets den Anschein, dass dies weniger an ideologischen Diskrepanzen in der marokkanischen Parteienlandschaft als vielmehr an persönlichen Aversionen der Spitzenkandidaten und am machtpolitischen Gezeter lag. In der Folge traten die festgefahrenen Regierungsverhandlungen immer mehr in den Hintergrund des tagespolitischen Interesses, zumal für Marokkos *Ruling Elite* um Staatschef König Mohammed VI weit wichtigere und zukunftsweisende Ereignisse die nationale und internationale Politikagenda des Landes bestimmte: Neben dem

Weltklimagipfel im November 2016 in Marrakesch war Ende Januar 2017 die Rückkehr Marokkos in die Afrikanische Union (AU) von zentraler außen- wie innenpolitischer Bedeutung für das Land, insbesondere im Hinblick auf die territoriale Interessenswahrung und den internationalen Konflikt um Marokkos Südpfvinzen, die West-Sahara. Zugleich verschafft sie dem Land in der Auseinandersetzung mit der Frente Polisario (Volksfront zur Befreiung von Saguía el Hamra und Río de Oro) und seinem Nachbarn, dem Regionalriesen Algerien, künftig erheblich mehr Handlungsspielraum bei seinen afrikanischen Partnern. Für den entmachteten Premierminister Benkirane kam in diesem Zeitraum erschwerend hinzu, dass er ungeachtet der Herausforderungen seines Landes auf internationaler und nationaler Ebene immer wieder seine Volksnähe und Frömmigkeit medienwirksam inszenierte. Bestärkt durch die Tatsache, dass er den Wahlsieg der moderat islamischen Partei aufgrund seiner Popularität stillschweigend für sich allein reklamieren konnte, war Benkirane vor allem aufgrund seiner wachsenden Medienpräsenz und rhetorischen Begabung bei seinen Anhängern und Teilen der städtischen Mittelschicht zur politischen Ikone und zum ernsthaften Medienrivalen des Monarchen und „Führer der Gläubigen“, Mohammed VI, geworden. Die Toleranzgrenze ist im Hinblick auf religiöse Inszenierungen in Marokko jedoch ausgesprochen niedrig. Das Land ist unter religiösen Gesichtspunkten ein Emirat (Amir al Mu'minin) und duldet nicht, dass Religion auch nur ansatzweise für politische Zwecke missbraucht wird. Insofern verkörpert das Königreich Marokko das Kunststück und Paradox zugleich, ein religiöses Emirat mit säkularem Anstrich zu sein. Die Rahmenbedingungen hierfür sind streng abgesteckt: So achten der König und der von ihm direkt ernannte parteilose Religionsminister penibel darauf, innerreligiöse Rivalitäten, Debatten zur Deutungshoheit der Religion und deren Instrumentalisierung bereits im Ansatz zu ersticken. Suspekt ist der religiösen Autorität in Marokko, die dem Monarchen uneingeschränkt zukommt, vor allem ostentative Frömmigkeit mit dezidiert politischem Unterton. Offenbar hat man Benkiranes mediale Inszenierungen vor allem dahingehend interpretiert. Sie dürften der verborgene Grund dafür gewesen sein, dass Benkirane für die Elite um das Königshaus und das religiöse Establishment für weitere fünf Jahre nicht mehr tragbar war. Die Fragmentierung des islamischen Spektrums in politische Akteure wie die AKP (Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung) in der Türkei oder die ägyptische FJP-Partei (Freiheits- und Gerechtigkeitspartei), die bis zu ihrer blutigen Entmachtung und ihrem Verbot der parteipolitische Arm der Muslimbrüder in Ägypten war, erfüllt die Monarchen und Emire in der arabischen Welt mit großer Sorge. Sie fürchten um den Zerfall ihrer Gesellschaften und die Auflösung der islamischen Solidargemeinschaft in rivalisierende Interessensgruppen, darunter nicht nur islamistische Parteien mit puritanischer

Ausrichtung, sondern auch Dschihadisten. In der klassisch islamischen Nomenklatur wird das als Fitna (Aufruhr/Anarchie) bezeichnet.

Ausblick

Für Marokko steht darüber hinaus in der nahen Zukunft sehr viel auf dem Spiel, weshalb König Mohammed VI offenbar mehr Vertrauen in den diplomatischen Low-profile-Politiker Al Othmani und einen breiten parteipolitischen Konsens hat. Mit ihm verbindet der Monarch offenbar die Hoffnung, dass Al Othmani ihn angesichts der großen internationalen und nationalen Herausforderungen seines Landes gemäßiger und unaufgeregter flankieren werde. Das Land befindet sich in einem langsamen, aber stetigen Modernisierungsschub, vor allem auf infrastruktureller und wirtschaftlicher Ebene. Es möchte weiterhin ausländische Investoren, Touristen und Großevents nach Marrakesch und in andere Orte des Landes holen. Hinzu kommt, dass Marokko sich als entscheidende Entwicklungslokomotive für Westafrika und die Subsahara-Region betrachtet. Zudem hat das Land in den letzten Jahren seine kontinentale Vorreiterrolle im Bereich der erneuerbaren Energien auf beeindruckende Art und Weise ausgebaut. Die große Frage bleibt jedoch, ob dem Land im Westen der arabischen Welt der Spagat zwischen Tradition, Moderne und relativer Liberalität gelingen und ob es die immensen sozioökonomischen Herausforderungen bewältigen kann. Auch die Sicherheitsproblematik bleibt weiterhin bestehen, doch stellt das Land zusammen mit den Vereinigten Arabischen Emiraten eine sicherheitspolitische Ausnahme in der Region dar und ist seit 2011 von Terroranschlägen verschont geblieben. Alle politischen Akteure wissen nur zu gut, dass die Sicherheit im Land *conditio sine qua non* für die erfolgreiche Umsetzung und Fortsetzung der großen Infrastruktur- und Entwicklungsvorhaben bleiben wird. Die politische Partizipation ist weiterhin zu schwach und die parlamentarischen Kompetenzen zu defizitär, um allein zivilgesellschaftlichen und parteipolitischen Akteuren strategische Schlüsselentscheidungen zu überlassen. Nach rein demokratischen Maßstäben ist diese Erkenntnis zwar schmerzhaft, doch Kurzsichtigkeit kann man König Mohammed VI und seiner Ruling Elite im Hinblick auf den Eingriff zur Bildung einer handlungsfähigen Führung nicht ankreiden. Zugleich hat die kurze, aber intensive Ära des islamischen Populismus Marke Benkirane in Marokko ein jähes Ende gefunden.